

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je Vierteljahr, u. halbjähr. angenommen wird, beträgt nach der neuesten Postconvention bei allen Postämtern Deutschlands u. Oesterreichs vierteljährlich 4 G. 47kr. rhn. od. 18. Cfl. = 2 Thlr. 22 Sgr. in Bayern bleibt der bisherige Preis; für Frankreich abonniere man in Strassburg bei G. A. Alexandre, in Paris bei demselben Nr. 23, rue Notre-Dame-de-Nazareth u. bei der deutschen Buchhandlg. von F. Klöckner Nr. 41, rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Wil-

Allgemeine Zeitung.

Hansa & Morgate, 15 Henriette-Strass, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem k. franz. Postamt in Köln oder Weimarmann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. Postämtern in Bologna, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; für Neapel u. Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland u. d. Levante etc. bei dem k. Postamt in Triest. Inserate aller Art werden aufgenommen; der Raum einer dreispalt. Colonnette berechnet; im Hauptblatt mit 12 Nr., in der Beilage mit 9 Nr.

Montag

Nr. 201.

20 Julius 1857.

Uebersicht.

Pierre-Jean Béranger. (Ein Urtheil. Nachruf des Moniteur.)

Die Lage Indiens.

Deutschland. Stuttgart (das Staatswaisenhaus. Ergänzungswahlen für den bevorstehenden Landtag); Wiesbaden (Landtagsverhandlungen); Köln (Schützenfest in Düsseldorf); Berlin (die gegenwärtige Lage Englands. Brutto-Einnahmen des Zollvereins im ersten Vierteljahr 1857; Wien (directe Dampfschiffahrtslinie zwischen Triest und Nordamerika).

Oesterreichische Monarchie. Mailand (die Schwestern Ferni); Bon der Theiß (die ungarische Witschrift an den Kaiser. Ernennungen).

Schweiz. Genf (die Vereinbarung zwischen der Regierung und dem Bischof Marillet. Tropische Hitze. Babefaction. Seidenfabrication. Reichliche Ernte).

Großbritannien. Marquis Ely †. Parlamentsverhandlungen. Die Finanzen Indiens. Die Verhandlung über den persischen Krieg. Madeline Smith.

Niederland. Amsterdam (die aus Labuan flüchtigen Chinesen in holländische Besitzungen aufgenommen).

Italien. Neapel (das Schiff Cagliari. Eine Gräueltthat. Nachträgliche zum Auffstand).

Türkei. Konstantinopel (die Beschneidungsfeste, ihre Kosten. Wassermangel. Steigen des Wechselcurses).

Handels- und Börsennachrichten. Frankfurt (die Börsenwoche).

Neueste Posten. München (der Hof. Die Kaiserin von Rußland. Das herbstliche Uebungslager).

Pierre-Jean Béranger.

Wir werden in der nächsten Zeit noch öfter Gelegenheit haben auf diesen berühmten Liederdichter zurückzukommen. Seine im ganzen einfachen Lebensumstände dürfen wir als ziemlich bekannt voraussetzen. Am 19 (nicht 17) Aug. 1780 in Paris geboren, ward er bei einem Schneider, „son pauvre et vieux grand-père,“ erzogen. Neun Jahre alt, kam er zu einer Tante, die in einer Vorstadt von Veronne ein Gasthaus hielt, und in seinem vierzehnten Lebensjahr trat er bei einem Buchdrucker in die Lehre („garçon d'auberge, imprimeur et commis,“ wie er in dem hübschen Lied: „Der Schneider und die Fee“ sagt.) In so geringen Anfängen bildete er sich als Autodidakt, und die ersten Bücher die seinen Geist weckten waren die Bibel und eine Uebersetzung des Homer — allerdings die beiden Hauptbücher ächt menschlicher Bildung. Nach überstandener Lehrzeit lehrte er im siebenzehnten Lebensjahre nach Paris zurück, wo sich zuerst der poetische Drang bei ihm regte. Er wollte ein Lustspiel schreiben, und entwarf ein Stück: „Les Hermaphrodites,“ aber durch ein ernstes Studium Molière's von den Schwierigkeiten der Komödie abgeschreckt, ließ er es unvollendet. Ebenso gab er den Plan zu einem großen Epos auf, und ebenso den Plan den Orient zu bereisen. Nachdem er im Jahr 1802, unter dem damals mächtigen Einfluß Chateaubriand's, sich ohne Glück in der religiös-didaktischen Poesie versucht, fand sein Genius die ihm angewiesene Sphäre des Volksliedes, der „chanson.“ Lucian Bonaparte war sein Gönner, und förderte ihn mehrfach. Auf Arnault's Verwendung er-

hielt er auf dem Bureau der Universität ein bescheidenes Pflächchen, das er zwölf Jahre lang, bis 1821, verwaltete. Den einträglichen Posten eines Censur, welchen er während der hundert Tage übernehmen sollte, schlug er aus. Dem mächtigen Napoleon schmeichelte er nicht, als Schmeicheln Geld und Ehre brachte, und schmähete ihn nicht, als man durch Schmähchen sich erheben konnte. Eine scharfe Waffe wurde sein politisches Schwert gegen die Ältern Bourbons während der Restauration, und er erlitt wiederholt Gefängniß und Verbüßungen, welche die Subscription seiner Freunde deckte. In der Julirevolution nahm er thätigen Antheil; doch die Kemter und Würden, die man ihm anbot, schlug er aus, um seine Unabhängigkeit zu wahren. („A mes amis, devenus ministres.“) Seitdem machte er nur wenige Gedichte bekannt; mit Karls X Vertreibung war, wie er selbst sagte, sein Geschäft beendet. Nach der Februarrevolution wurde Béranger mit großer Stimmenmehrheit in Paris für die Nationalversammlung gewählt, aber in einem gemüthlichen Briefe bat er die Pariser ihn, dem alten Chansonnier, die Ruhe zu gönnen, welche er denn auch in seiner halbklüßlichen Stille in dem freundlichen Passy bis an sein Ende genoß. Nur einmal noch scheint er seine politische Leier gestimmt zu haben, um nach dem Staatsstreich seine Unzufriedenheit mit der neuen Ordnung der Dinge in Frankreich auszusprechen; sowie er auch schon in der Vorrede zur Ausgabe seiner „Oeuvres complètes“ 1833 gesagt hatte: er habe in Napoleon I zwar den großen populären Helben Frankreichs und den Träger des französischen Ruhms gefeiert, aber mit seinem Despotismus sich nie befreundet, und sey immer Republikaner geblieben. — Die letzten Ausgaben sind um zehn, jedoch nicht sehr bedeutende Chansons vermehrt. Deutsche Uebersetzungen haben viele versucht; aber auch den besten Versuchen, wie denen von Chamisso und Gaudy, fehlt etwas, nämlich die französische Leichtigkeit und der nationale Duft. Lyriker, zumal so ganz in ihrem Volksthum wurzelnde wie Béranger, lassen sich eigentlich nicht übersetzen.

Wir entlehnen hier vorläufig ein Urtheil über diesen Dichter aus der „Neuern französischen Litteratur“ von Schmitz-Beifensfeld (Berlin 1856) — einem Buch das manches Gute enthält, und an welchem wir zunächst nur ausstellen müssen daß es sich wie eine nicht sehr gelehrte Uebersetzung aus dem Französischen liest; wahrscheinlich weil der Verfasser nach Erziehung und Bildungsgang mehr Frankreich als Deutschland angehört.

Béranger, der Dichter der Revolution und des Volkes, trat ohne Studium und ohne Vermögen in die Litteratur Frankreichs ein; er wurde selbst ohne Drucker und Buchhändler zu einem Hero's derselben, weil er bereits berühmt war ehe er eine seiner Chansons gedruckt sah. Anfangs, als Chateaubriand mit seinem „Génie du Christianisme“ auftrat, glaubte Béranger sich auch an hohen lyrischen oder epischen Stoffen versuchen zu müssen; er schrieb „Méditations“ von religiösem Charakter, Idyllen, und ein Epos „Clovis;“ jedoch schien er sich selbst nicht in diesem hohen Genre zu gefallen, und begnügte sich lebhaft einen guten Styl zu erlernen — einen Styl der die größte Wirkung in seinen Chansons hervorbringen mußte, weil er gedrängt und dabei plastisch war.

„Aus dem Volk hervorgegangen, und die Freiheit, die Revolution und den Ruhm liebend, war es die Chanson allein in die er am besten die ganze französische Gefühlswelt zusammenfassen konnte. Das Volk, welches seine Muse war und blieb, ward auch sein Studium und seine Religion; dabei liebte er sein Vaterland, und patriotisch wie wenig andere dichtete er lebhaftig mit einem gefunden Sinn. Seine Chansons waren er selbst und das französische Volk; er stand über allen Parteien (?), wenn auch nicht über den Procuratoren des Königs, die ihn zweimal in den Kerker setzten, während er vor dem Fenster seines Gefängnisses die Lieder hören konnte wegen deren er verurtheilt war. Er nannte sich weder Classifier noch Romantiker, wenn er auch diese mehr als jene liebte; nur politisch stand er gegen das Königthum, und besonders gegen die Bourbons, die er haßte wie sie ganz Frankreich haßte, und welchen er in seinen Chansons so fürchterliche Niederlagen bereitere. Aber die verschiedenen Parteien selbst liebten diesen liebenswürdigen und dabei so gefährlichen Dichter doch von ganzem Herzen:

Mon Dieu, vous m'avez bien doté,
Je n'ai ni force ni sagesse;
Mais je possède une galté
Qui n'offense pas la tristesse.